

Augen zu sehen, und ich war in der alten Zwickmühle. Ich versuchte ihrem Blick standzuhalten, diesem kaleidoskophaften Gefunkel, und kam gleichzeitig kaum gegen den Impuls an, wie hypnotisiert meine Lider zufallen zu lassen. Es war anders gewesen, als wir noch nicht gewusst hatten, was uns verband, jedesmal ein plötzlicher Schreck, anders auch in den Jahren danach, zuerst die ängstliche Freude, dann die zunehmende Schwere, und es war jetzt wieder anders und doch gleich, während sie sich von mir losmachte und mich sanft in die Rippen boxte.

»Nun sag schon, dass du mich vermisst hast!«

Ich sagte es, und sie sah mich abwartend an.

»Nur vermisst?«

»Ich habe dich sehr vermisst, Ines.«

»Das ist kein Grund, so zu schauen«, sagte sie. »Diese Wehmut steht dir nicht gut zu Gesicht. Wie oft habe ich dir gesagt, dass du nicht versuchen sollst, mich damit zu erpressen? Du tust ja, als könnte jederzeit die Welt untergehen und es läge an mir.«

Wir hatten uns Wochen nicht gesehen, und während wir uns warm redeten, erfuhr ich nach und nach mehr über ihren neuen Freund, der sich gleich darauf wieder telefonisch bemerkbar machte und so endgültig ihren Missmut zuzog. Angeblich war er Architekt, sie kannte ihn seit zwei Monaten, hatte ihn trotz der Kontaktbeschränkungen jeden Samstag getroffen und meinte jetzt, sie werde alles gestehen, bevor ich mit einem meiner Verhöre begänne. Dann sprach sie, als würde sie vom Blatt



ablesen, setzte am Ende ein gelangweiltes Etcetera hinzu und beantwortete meine Fragen, ob er älter sei, ob verheiratet, jeweils mit einem Nicken, sagte, er lebe mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern, beide gerade im Schulalter, und sie selbst sei so blöd, sich das gefallen zu lassen.

»Sonst noch etwas Kompromittierendes, außer dass es offensichtlich wieder einmal der Falsche ist?«

Ich versuchte den notwendigen Ernst aufzubringen, den selbst der schalste Witz brauchte, aber es gelang mir nicht richtig.

»Sieht er etwa gut aus? Ein Mann, wie ihn die Frauen angeblich lieben, in seinen besten Jahren und trotzdem keine Glatze, kein Bauch? Hat er Geld?«

Wir hatten seit den zwei Jahren unseres Studiums, in denen wir in Innsbruck zusammengewohnt hatten, unsere Kategorien entwickelt, über ihre Freunde zu sprechen, und das waren die letzten Ausläufer davon, Unsinnsdialoge ohne Ziel und Zweck. Sie hatte mir oft vorgehalten, ich sei auf alle eifersüchtig gewesen, und nicht nur das, ich hätte mich dazu noch in jeden zweiten verliebt, kaum dass sie sich von ihm getrennt habe, oder wenn ich es nicht verliebt nennen wolle, dann eben etwas in der Richtung, und darum ging es auch jetzt bei dem Neuen. Jedenfalls verriet mir ihr Blick, dass sie genau daran dachte.

»Ich kann dir versichern, er ist nicht dein Typ«, sagte sie. »Es gibt eine ganze Reihe von Dingen, die du an ihm nicht mögen würdest, und wahrscheinlich sind es am Ende die gleichen, die auch ich nicht mag. Was soll



ich sonst sagen? Dass er gerade im Begriff ist, sich wie der üblichste aller üblichen Idioten aufzuführen, bleibt dir ja nicht verborgen.«

Da war es wieder, das Wort, das sie in vielen Schattierungen verwenden konnte, von der anfänglichen Seligkeit, wenn sie einen Mann kennenlernte, bis zur schrillen Verachtung, wenn sie ihn nur mehr loswerden wollte, doch so inflationär wie jetzt hatte sie es lange nicht mehr getan.

»Aber was heißt schon Idiot? Wart nur, wie er sich lächerlich macht! Ist er nicht ein Idiot der Sonderklasse?«

Wie um das zu bestätigen, klingelte erneut das Telefon und rettete mich vor der Fortführung dieses Geplänkels, dem wir nie ganz entkamen und in dessen Kern unsere jedenfalls für mich nicht aufgelöste Geschichte stand. Ich wusste nicht, ob das stimmte, aber wenn mich jemand fragte, warum ich keine Freundin hätte, machte ich mir weniger Gedanken darüber, ob die Frage nicht falsch gestellt war und ob es nicht darum gegangen wäre, nach einem Freund zu fragen und nicht nach einer Freundin, sondern darüber, dass ich nie von Ines losgekommen war, seit wir fast jedes Jahr im Sommer und im Winter ein paar Wochen miteinander verbracht hatten oder im Grunde schon seit meinem allerersten Blick auf die Sechsjährige in der Hotelhalle. Ich konnte das niemandem erzählen, oder nur unernst als Scherz, und hatte aus Verlegenheit so oft gesagt, ich sei unsterblich in meine Schwester verliebt und es gebe deshalb keinen Platz für eine andere



Frau in meinem Leben, dass ich immer mehr Gefallen an der Erklärung fand und dann doch überrascht war, als ich endlich begriff, dass womöglich mehr daran sein könnte, immer noch, als ich mir eingestand. Die Leute, die uns kannten, lächelten überdrüssig, wenn sie das hörten, während diejenigen, die uns nicht kannten, in Ines' Anwesenheit dachten, es sei ein missglücktes Kompliment, das ich ihr da machte, und mich in ihrer Abwesenheit ansahen, als wären sie derartiger Provokationen müde. Sie selbst nahm es als gegeben hin, dass ich von Zeit zu Zeit aus der Rolle fiel, und als ich jetzt sagte, sie wisse doch, wie sich die Dinge zwischen uns verhielten, erkannte ich nicht, ob es Ungeduld war, die sich in ihrem Gesicht breitmachte, oder ob sie geduldig gewillt war, meine Verdrehtheiten hinzunehmen, während sie endlich ans Telefon ging und den Anrufer brüsk abfertigte.

»Ich kann jetzt wirklich nicht. Begreifst du nicht, dass du mich überstrapazierst? Ich bin in einem Gespräch.«

Sie sah plötzlich angestrengt aus und verharrte ein paar Momente in einer abwartenden Stellung, bis sie ihren Blick auf mich richtete.

»Ich ahne, was du gleich sagen wirst«, sagte sie. »Ich müsste irgendwann schlauer werden. Es ist immer das selbe. Er ruft mich alle zwei Stunden an, und wenn er es einmal vergisst, frage ich ihn, was los ist. Ich weiß nicht, was ich mir erwarte.«

Überrascht war ich nicht, so etwas von ihr zu hören, aber ich zögerte, bevor ich sagte, sie müsse mir nichts be-